

PATER FRANZ FÜRNROHR MSC



# Ein halbes Jahrhundert Missionar im Kongo

Im November 1958 ist Pater Franz mit dem Schiff im Kongo angekommen. Noch nie war ein Mitbruder unserer Ordensprovinz so lange im Missionseinsatz im kongolesischen Urwald. Immer noch ist der 81-Jährige Pfarrer von Bulukutu.

## Was waren deine schönsten Erfahrungen in diesen 50 Jahren?

Das Wachsen der Kirche. Damals war die Kirche in Bokungu-Ikela noch klein und nicht ausgebaut. Es gab nur eine Station und keine Kirchen und Schulen. Langsam haben die Leute begonnen zu begreifen, dass die Kirche ihre Kirche ist und nicht die der Europäer. Die größte Freude war es zu sehen, dass es mit der Kirche vorwärts geht und junge Menschen den Ordens- oder Priesterberuf ergreifen wollten. Da ist zum Beispiel eine Frau, die im Krankenhaus als Hebamme arbeitet und zugleich seit 25 Jahren sehr aktiv in der Kirche ist. Sie nimmt sich der Kinder und Frauen an und ist immer bereit, für die Kirche zu arbeiten. Egal, wann und wo, sie ist immer bereit einzuspringen und gibt ein gutes Beispiel. Diese Frau ist überall gefragt und respektiert. Sie ist ein Beispiel einer Christin, die sich hinschenkt für die Kirche, die einheimische Kirche.

## Was waren die bedrückendsten Erfahrungen?

Das ist vor allem ein Verlust des Glaubens und das Entstehen und Wachsen von Sekten. Viele Katholiken fallen vom Glauben ab und lassen sich in Sekten eingliedern. Die Leute warten alle auf irgendein Wunder. Sie werden infiltriert durch den alten Glauben, die Geister. Man droht ihnen mit den Geistern: Wenn ihr das oder das nicht tut, wird ein böser Geist kommen und euch belästigen oder sterben lassen. Auch die Art der Afrikaner, was das Arbeiten anbelangt, ist bedrückend. Sie versprechen sehr viel, aber wenn man dann nach einiger Zeit wieder hingehet, hat sich nichts getan. Auch die Familienverhältnisse sind belastend. Ein Grund dafür ist, dass es eigentlich keine Ehe zwischen Mann und Frau ist, sondern zwischen Mann und Familie der Frau. Viele wollen nicht christlich heiraten, weil der Brautpreis nicht bezahlt ist. Das kann Jahre dauern.

## Wie ist das Verhältnis Evangelisierung-Entwicklungshilfe?

Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Du kannst nicht nur die Seele leben lassen, sondern du musst auch dem ganzen Menschen helfen. Der Leib muss sich genauso entwickeln wie die Seele. Es geht darum zu entdecken, was man machen kann, um den Leuten wirklich zu helfen. Das ist mit ein Grund, warum ich persönlich in der Mission bin: den Leuten den Weg zu zeigen, wie man gut leben kann. Gott will unser Glück; das kann man nur erreichen zusammen mit Entwicklung. Nur mit Evangelisierung kannst du keine Malaria heilen.

## Was hast du von den Kongolesen gelernt? Was können wir Europäer von ihnen lernen?

Ich habe vor allem die Geduld gelernt. Und das Vergeben und Vergessen: Wenn sie einen Streit haben, können sie schnell vergessen. Wir tragen unsere Sachen lange im Herzen, aber die Kongolesen trinken einen Schnaps und lassen alles gut sein. Und sie machen das mit einem lächelnden Gesicht. Das könnten wir lernen. Auch die Einfachheit, die sie leben. Sie wissen sich oft sehr schnell zu helfen mit einfachsten Mitteln. Ein Beispiel: Wir sind nach Bokungu gefahren. Die Federhalterung des Autos ist gebrochen. Sie haben sie mit Lianen geflickt, und wir konnten noch 80 Kilometer weiterfahren. In Europa hätte man wohl einen Abschleppwagen gebraucht.

## Mit deiner großen Erfahrung im Hinterkopf – was müsste anders gemacht werden? Worauf sollte noch mehr Wert gelegt werden?

Die Eigenverantwortung müsste noch mehr betont und gefördert werden; die Einbeziehung der Kongolesen in die Kirchenarbeit. Sie müssten motiviert werden, diese selber in die



Vieles erschwert das „Ankommen“ bei den Leuten: Schlimmer als schlechte Straßen sind Sekten, die den Leuten Angst einreden.

**P. Franz ist meist bei den Leuten zu sehen. Nicht nur beim Feiern, sondern bei der Arbeit, beim Gottesdienst, beim gemeinsamen Planen... Schließlich fühlt er sich zu den Menschen gesandt, um ihnen zu helfen.**



Hand zu nehmen und nicht bloß zu warten, dass der Pfarrer etwas anstößt. Sie müssen begreifen, dass es ihre Kirche ist.

Die Mentalität, dass die Missionare alles bezahlen müssen, sollte verschwinden. Die Leute helfen schon mit, zum Beispiel beim Bauen von Kirchen, aber das Durchhalten ist schwierig: Wenn du 1000 Ziegel brauchst, machen sie 500. Wenn sie ein Haus bauen, ist die Vorderseite schön verputzt, hinten aber sind gar keine Ziegel oder die Rückwand ist nicht verputzt.

**Wie sieht Hilfe zur Selbsthilfe in Bulukutu aus?**

Meine Idee war schon immer gewesen, dass die Pfarrei unabhängig wird vom Betteln. Bu-

lukutu hat eine Rinderherde von 40 Stück Vieh. Mit Hilfe dieser Herde können wir die Pfarrei unterhalten. Außerdem soll eine Herde angelegt werden für den Unterhalt unserer einheimischen Mitbrüder. Wir haben ein Reisfeld von vier Hektar angelegt, und wir hoffen, dass das was einbringt. Wenn es positiv ist, werden wir weitere Felder anlegen für den Eigenbedarf und für den Verkauf, um für die Pfarrei etwas Geld zu haben.

Wir wollen die Leute ermutigen, Reis und Maniok anzubauen. Es gibt Dörfer, die haben keinen Maniok mehr. Sie müssen 16 Kilometer gehen, um dieses Hauptnahrungsmittel zu kaufen. Früher hat es das nicht gegeben. Aber mit der jetzigen Jugend ist es ein Problem.

**Was sind die größten Herausforderungen bei deiner Arbeit?**

Für mich ist es die Armutsbekämpfung. Wenn die Leute einigermaßen zu essen und etwas Geld haben, lösen sich auch andere Schwierigkeiten. Wir haben einen alten Lastwagen, mit dem wir die Produkte der Leute zum Fluss bringen. Der Lastwagen geht bei jeder Fahrt kaputt. Wir bräuchten einen guten Lastwagen, der die Sachen zum Hafen bringt. Wir bräuchten sogar ein Schiff, weil die Waren oft nicht mitgenommen werden von den Schiffen, die vorbeikommen. Oder weil das Schiff schon voll ist von den Stationen, die vorher angefahren werden. Dann verrotten die Waren am Ufer. Mit besseren Möglichkeiten könnten wir den Leuten helfen.

Aber wenn es keine Transportmöglichkeiten gibt, hat es wenig Sinn, die Leute zum Anbau von Produkten zu ermutigen.

**Was möchtest du den kontinente-Lesern besonders ans Herz legen?**

Ich möchte den Lesern das Gebet empfehlen. Ohne Gebet und ohne Bezug auf Gott werden wir keinen Erfolg haben – sowohl als Christen als auch bei der Arbeit. Wenn man es nur um des Geldes willen macht, taugt es nichts. Wir können nur Probleme lösen durch unser Gebet. Und wenn die Leser etwas übrig haben, könnten sie uns helfen bei der Anschaffung eines Fahrzeuges.

**Herzlichen Dank für die mitgeteilten Einblicke in deine Arbeit und das Leben der Leute im kongolesischen Urwald. Und viel Kraft für deine weitere Arbeit mit ihnen.**

Interview: Pater Manfred Oßner ◀



**Erzbischof Joseph Kumuondala (rechts) war früher Bischof von Bokungu-Ikela. Für P. Franz war und ist er ein guter Freund und Mitstreiter in den Anliegen zum Wohl der Menschen.**